Die kämpfe Cäsars gegen die Helvetier im jahre 58 v. Chr. G. Eine ...

Heinrich Kloevekorn

Die Helvetier*), ein keltischer Volksstamm, bewohnten den größten Teil der heutigen Schweiz. Ihre Grenzen waren ungefähr Rhein, Rhone und Juragebirge, lassen sich jedoch bei den fortwährenden Grenzstreitigkeiten, in welche die Helvetier mit ihren Nachbarn verwickelt waren, nicht ganz sicher feststellen. Dies Volk zerfiel in 4 Kantone, den der Tiguriner, Verbigener, Tugener und Ambronen. Wo diese Stämme ihre Sitze hatten, kann ebenfalls nicht mehr mit Sicherheit festgestellt werden; doch wohnten wohl die ersteren um den Züricher, die Verbigener um den Neuenburger, die Ambronen am Vierwaldstätter und die Tugener am Zuger See. Die Helvetier waren ein kriegstüchtiges und kriegslustiges Volk, das in vielen Fehden, vorzugsweise mit den benachbarten Germanen, seinen Mut und seine Kraft stählte, und das noch nicht durch die Einflüsse Italiens verweichlicht worden war, wie ein großer Teil der mit ihnen verwandten Gallier. Ihre Verfassung, Religion, Kultur und ihre Sitten sind natürlich denen der übrigen Kelten ähnlich gewesen. Von den Tabellen mit griechischen Buchstaben, die Cäsar in ihrem Lager fand (I, 29), kann man auf regeren Verkehr mit griechischen Bewohnern der Provinz schließen. —

Meine Aufgabe soll es nun sein, die Kämpfe Cäsars mit den Helvetiern zu beschreiben, in Anschluß an Caesar d. b. G. I, 2—29 und mit Hinzuziehung anderer klassischen Historiker, vor allen des

*) Hinzugezogen sind zu Cäsar noch **Cassius Dio**, **Sueton**, **Appian**, **Plutarch**, **Polyän**, und von Neueren **Napoléon**, histoire de Jules César; **v. Göler**, Cäsars gallische Kriege; **Eichheim**, der Kampf der Helvetier, Sueben und Belgier gegen J. Cäsar; **Rauchenstein**, der Feldzug Cäsars gegen die Helvetier; **v. Kampen**, die Helvetierschlacht bei Bibracte; **Rapp**, die Helvetier im Jahre 58; **Müller**, zur Kritik und Erklärung von Cäsars gall. Kriege; **Rüstow**, Heerwesen und Kriegführung Cäsars; Philologus XIX und XXVI.

Appian, Plutarch und Cassius Dio. Besonders wird es mir darauf ankommen, nachzuweisen, wie weit die Erzählung Cäsars den wirklichen Thatsachen entspricht, und heraus zu bringen, was er übertrieben oder ganz falsch dargestellt hat. —

Im Jahre 61 v. Chr. G. (963 d. St.), als in Rom M. Messala und M. Piso Konsuln waren, beschlossen die Helvetier oder vielmehr, wie ich gleich zeigen werde, nur ein Teil derselben, ihr Land zu verlassen und in Gallien neue Wohnsitze aufzusuchen. Als Grund für diese Auswanderung giebt Cäsar an: Orgetorix, ein sehr reicher und angesehener Häuptling, habe die Helvetier hierzu beredet, um so zur Königsgewalt zu gelangen. Wahrscheinlicher aber hat man den Grund in Übervölkerung zu suchen, wie das auch Florus (I, 45) und Cassius Dio (38, 31, 2) angiebt. Cäsar sagt nun zwar (I, 2), Orgetorix habe die Helvetier leicht überreden können, da ihr Land durch die natürlichen Grenzen eingeengt wäre, und sie so keine Gelegenheit hätten, die benachbarten Völker zu bekriegen. Doch steht hiermit in Widerspruch I, 2: Fere quotidianis proeliis cum Germanis contendunt . . . in eorum finibus bellum gerunt. Ferner sagt Cäsar, das ganze Volk in einer Stärke von 368,000 Mann sei ausgewandert mit Weibern, Kindern, Gepäck und Lebensmitteln auf drei Monate. Das scheint nicht richtig zu sein. Denn erstens, was hätte die Helvetier bewegen können, aus ihrem, nach allen Seiten gut geschützten und durch die Natur nicht vernachlässigten Lande mit ihrer ganzen Habe auszuziehen? Kriegslust unmöglich, denn dann hätten sie nicht einen so großen Troß mitgeschleppt, der sie bei jeder militairischen Operation hinderte; auch nicht Kriegsnot und Niederlagen, da Cäsar selbst sagt (I, 40), daß sie die Germanen oft besiegt hätten; ebensowenig konnte Uebervölkerung sie veranlassen, **sämtlich** ihre Heimat aufzugeben. Sie hätten dann ihr Land den Germanen und anderen benachbarten Völkern überlassen, und wären, wenn sie in Gallien eine Niederlage, mit der sie doch rechnen mußten, erlitten hätten, unfehlbar verloren gewesen, auf der einen Seite von den Siegern, seien es die Gallier oder die Römer, auf der anderen von den feindlichen Germanen in ihrer Heimat bedrängt.

Viertens ist es aus folgendem unmöglich, daß sie **alle** mit Weib, Kind und aller Habe ausgezogen sind. Cäsar giebt ihre Zahl auf 368,000 Köpfe an und sagt, sie hätten für jeden auf 3 Monate Mehl

mitgenommen. Setzt man die Ration für Kopf und Tag auf 1 Pfund an, so ergiebt das 331,000 Zentner. Diese wurden auf vierrädrigen Karren fortgeführt, die teils von Ochsen, teils von Pferden gezogen wurden. Ein Wagen faßte höchstens 40 Zentner, ein Pferd zieht durchschnittlich 10 Zentner, ein Ochse annähernd ebensoviel, nur langsamer. Es waren also zu dem Transporte des Mehls allein gegen 8280 Wagen mit 33,120 Zugtieren nötig. Dazu kamen noch gegen 3680 Wagen mit Gepäck, auf den Mann 20 Kilogramm gerechnet, zusammen also gegen 12,000 Wagen mit 48,000 Zugtieren. Nimmt man nun an, daß immer zwei Wagen neben einander gefahren sind, so ergiebt das, bei einer Länge des Wagens und Gespanns von 10 Meter, eine Zuglänge von 8 deutschen Meilen. Bei dieser Ausdehnung wären die Helvetier einem plötzlichen Flankenangriff Cäsars nie gewachsen gewesen, ihre ganze Kolonne wäre zersprengt und vernichtet worden. Dieser aber erwähnt nichts der Art, ein Zeichen, daß die Helvetier nicht in so langer Linie marschiert, daß sie nicht so stark gewesen sind. Der Einwurf, sie seien auf mehreren Straßen marschiert, ist unhaltbar. Auf der Straße, die sie zogen, konnte überhaupt nur ein Wagen hinter dem andern fahren, höchstens zwei neben einander; wenn sie aber, wie sie beabsichtigten, durch die Provinz „sine ullo maleficio“ zogen, so mußten sie sich, bei der Unvollkommenheit des damaligen Straßennetzes, in mehrere, weit von einander entfernt marschierende Haufen teilen, wollten sie nicht durch ihren Marsch Felder und Äcker vernichten. Eine derartige Entfernung aber machte ein einheitliches Vorgehen unmöglich und setzte das ganze Unternehmen der größten Gefahr aus.

Wenn es dann ferner heißt, vor der Schlacht bei Bibracte hätten die Helvetier ihre Wagen zusammengefahren und dann sich in Schlachtordnung aufgestellt, so ist dies nach Cäsars Angaben unmöglich. Eine Wagenburg von 8—9000 Wagen (mehr werden es bei den vielen Kämpfen und den dadurch bedingten Verlusten nicht gewesen sein), bei einer durchschnittlichen Wagenbreite von 2 m, die einen Umfang von 17 km hatte, brauchte eine sehr große Anzahl Mannschaften zur Verteidigung, welche die Helvetier während der Schlacht nicht abgeben konnten. Auch dies ist ein Grund für obige Behauptung.

Daher muß man annehmen, daß nur ein Teil, und zwar der

jüngere, der sich leichter von der Heimat trennte als die Alten, wegen Übervölkerung ausgewandert ist.

Diese Annahme wird durch drei Zeugnisse, die uns aus dem Altertum überliefert sind, und in denen die Zahl der Auswanderer bedeutend niedriger als bei Cäsar angegeben wird, bestätigt. Appian sagt „gegen 200000", Paulus Orosius „gegen 157000", Polyän „80000". Man wird also nicht falsch gehen, wenn man diesen Angaben mehr Gewicht beilegt, als denen Cäsars und die Zahl auf etwa 160000 annimmt, und zwar 120000 Helvetier und 40000 verbündete Germanen, Rauracer, Tulinger, Bojer und Latovicer, darunter 40000 bis 50000 Krieger. Diese Zahl könnte im Verhältnis zur Gesamtzahl als zu groß erscheinen, da für gewöhnlich höchstens 20% Wehrfähige gerechnet werden. Doch kommt hier in Betracht, daß es eben jüngere Leute waren, die noch keine große Familie hatten, so daß die Annahme 25—30% Wehrfähige nicht zu hoch gegriffen ist.

Wenn man sich nun fragt, warum Cäsar solch hohe Zahlen angiebt (243000 Helvetier, 36000 Tulinger, 14000 Latovicer, 32000 Bojer, 23000 Rauracer, zusammen 368000 Köpfe, darunter ein Viertel, 92000, Krieger), so findet man vier Gründe dafür. Erstens mußte ein Sieg viel großartiger erscheinen und ihm Popularität und Ansehen verschaffen, eine Niederlage aber viel unbedeutender und natürlicher. Zweitens hatte er so einen Grund, die Helvetier zu bekriegen (denn einen kleinen Heereshaufen, der an der Provinz vorbeizog, hätte er nur beobachten brauchen) und so seinen Bruch des Völkerrechtes zu begründen und zu beschönigen. Drittens erhielt er Gelegenheit, sobald sich einzelne gallische Völkerschaften den Helvetiern anschlössen, sich in die gallischen Verhältnisse einzumischen, und viertens konnte er, ohne Erlaubnis des Senates, um der Gefahr vorzubeugen, sein Heer vergrößern, da die wenigen Truppen, die er hatte, nicht ausreichend waren, den Heereshaufen der Feinde genügenden Widerstand zu leisten. —

Gehen wir jetzt zur Erzählung des Auszuges zurück. Da Helvetien übervölkert war, so beschloß ein Teil der Bewohner, die jüngere Mannschaft, das Land zu verlassen und sich in Gallien neue Wohnsitze zu suchen. Orgetorix, ein sehr ehrgeiziger Mann, der im Lande einen großen Anhang besaß, wurde beauftragt, mit den benachbarten Völkern Unterhandlungen wegen den Durchzuges anzuknüpfen. Er

überredete den Sequaner Catticus und den Äduer Dumnorix, welche ebenfalls die Mächtigsten bei ihren Völkern waren, sich die oberste Gewalt anzumaßen und ihm und seinen Helvetiern beizustehen; vereint würden sie sich dann leicht in den Besitz ganz Galliens setzen können. Wäre dies Bündnis ganz zu Stande gekommen und hätten die Sequaner und Äduer die Helvetier mit ganzer Macht unterstützt, so wäre es Cäsar nie so schnell, wenn überhaupt gelungen, Gallien den Römern zu unterwerfen; und diese Absicht hatte er damals entschieden schon. Ihm mußte vor allem daran gelegen sein, diesen Dreibund zu sprengen. Am einfachsten konnte es dadurch geschehen, wenn er den Urheber und das Haupt desselben, Orgetorix, bei Seite schaffen ließ. In seinen Commentaren steht hiervon nichts, ich halte aber Cäsars Bericht, die Helvetier hätten ihn wegen Landesverrat angeklagt, und er wäre dann im Gefängnis gestorben, für gefälscht. Einleuchtend erscheint die Annahme, er wäre von Cäsar bei den späteren Unterhandlungen mit den Helvetiern ermordet worden, worüber ich mich noch näher verbreiten werde.

Nach Abschluß eines Bündnisses wurde Orgetorix von den Helvetiern zum Führer der Auswandernden ernannt (vgl. Cassius Dio 38, 31, 3: „Sie zogen unter Führung des Orgetorix ab") und alles zur Ausführung ihres Planes vorbereitet, die Rauracer, Tulinger, Latovicer und Bojer, ihre Nachbarn, deren Wohnsitze ebenfalls nicht mehr genau zu bestimmen sind, schlossen sich ihnen an.

Es gab nun drei Wege nach Gallien: der erste, von Cäsar nicht erwähnte, führte zwischen Jura und Rhein, der zweite durch den Pas d'Ecluse, am rechten Ufer der Rhone, durch das Land der Sequaner und Ambarren, der dritte endlich nach Überschreitung der Rhone bei Genf durch die Provinz. Den ersten konnten die Helvetier nicht benutzen, weil in dessen Nähe die Germanen des Ariovist sich aufhielten, mit denen sie natütlich nicht in Konflikt geraten wollten. Der zweite war sehr schwierig zu passiren, der Jura tritt hier mit steilen Anhöhen bis dicht an das Bett der Rhone heran, es kann kaum ein Karren hindurch fahren und eine kleine Schaar Krieger kann ihn von den Höhen aus bequem verteidigen. Deshalb wollten auch ihn die Helvetier nicht ziehen. Es blieb ihnen also nur der dritte, der leichter und bequemer war, durch die römische Provinz, die Route Genava, Candate, Etenna, Vienna, durch das Gebiet der Segusiaver, Arverner

und Lemnovicer in das Land der Santonen, nördlich der Gironde. Diesen wählte sie in der Hoffnung, daß Cäsar ihnen den Durchzug nicht verbieten würde, oder wenn er es thäte, die Allobroger, die nur in einem sehr losen Verhältnis zu Rom standen und zu Aufruhr stets geneigt waren, ihnen beistehen würden. Es wurde beschlossen, daß sich die Ausziehenden zur Zeit der Frühlingstagundnachtgleiche, 24. März 58 v. Chr. G. (nach le Verrier's Tabellen in Napoléon, h. d. J. C., und Göler's Berechnungen) an den Ufern der Rhone und des Genfer See's versammeln sollten.

Auf die Nachricht hiervon eilte Cäsar, der vor Rom die Verbannung Ciceros und die Entfernung Catos abgewartet hatte, in acht Tagen Mitte März nach seiner Provinz, um den Durchzug der Helvetier zu verhindern. Hier, in Gallia ulterior, stand eine Legion, die zehnte; da er mehr Truppen brauchte, ließ er 5000 bis 6000 Mann Auxiliartruppen ausheben, was ungefähr den Verhältnissen und der Leistungsfähigkeit der Provinz entsprach. Die Rhonebrücke bei Genf wurde sogleich abgebrochen.

Als die Helvetier von seiner Ankunft und seinen Maßregeln hörten, schickten sie Anfang April eine Gesandtschaft mit Nammejus und Veruclötius an der Spitze zu ihm, mit der Bitte, ihnen den Durchzug durch die Provinz zu gestatten: sie würden sich keine Ausschreitungen zu Schulden kommen lassen. Cäsar wollte ihnen die Bitte gleich abschlagen; da er aber noch nicht vollständig gerüstet war, so entließ er die Gesandten ohne endgiltigen Bescheid, indem er ihnen wahrscheinlich Hoffnung machte, um Zeit zu gewinnen, und hieß sie am 8. April wiederkommen. —

Unterdessen suchte er die Provinz nach dieser Seite hin möglichst zu befestigen. Der Lauf der Rhone hat von Genf bis zum Pas d'Ecluse eine Länge von 19000 römischen Schritten oder ungefähr 28500 Metern. Meistens wird der Fluß auf beiden Ufern von hohen Bergzügen begleitet, welche ein Ueberschreiten unmöglich machen. Nur eine Strecke von zusammen 4750 Metern, an denen die Rhone leicht zu überschreiten war, mußte noch von Cäsar befestigt werden, um auf der ganzen Linie gegen einen helvetischen Angriff geschützt zu sein. Es geschah dies durch einen, nach Napoleon 6 Fuß tiefen und 8 Fuß breiten Graben, und einen Erdwall von 16 Fuß Höhe, von

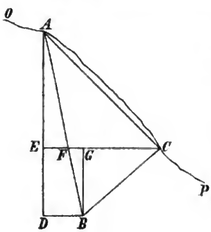
der Grabensohle an gerechnet. Jene 4750 Meter verteilten sich, nach den Untersuchungen Stoffels, auf folgende Strecken:

1) den Höhen von Russin gegenüber, nördlich der Mühle von Vert, 800 laufende Meter;
2) An den Abhängen von Cartigny 250 Meter;
3) An den Abhängen von Avully 700 Meter;
4) An der Hochebene von Chancy 1400 Meter;
5) Von Cologny bis zum Gebirge von Vuache 1600 Meter.

Hierzu kamen noch Forts bei Aire la Ville, Avully, Chanzy und Cologny, in den die Truppen untergebracht wurden, sowie Späherposten, von denen der Fluß und das andere Ufer überwacht werden, und ein Anrücken der Helvetier gleich in das Hauptquartier gemeldet werden konnte.*) Im Falle also, daß diese an einer Stelle den Übergang versuchen sollten, konnten die Truppen aus den benachbarten Forts in kürzester Zeit zur Verteidigung herangezogen werden.

Sehen wir nun, wie viel Zeit Cäsar brauchte, um die Forts und die Verschanzungen auszuführen. Auf einen Meter waren 6,3 Kubikmeter **) Erde auszugraben und aufzuwerfen, für die ganze Strecke also ca. 30000 Kubikmeter. Ein Mann gräbt $1^1/_2$ Kubikmeter am Tage (was wenig ist); wenn nun nur ein Viertel der Truppen dazu verwendet wurde, während die anderen teils auf Wache waren, teils, besonders die Neuausgehobenen, einexerciert würden, so waren die Erdarbeiten in 2 Tagen fertig. Rechnet man dazu noch 3 Tage, zum

*) Mit modernem militär-technischen Ausdruck kann man die in den Forts untergebrachten Truppen etwa als Vorposten-Compagnien, die bei den angelegten Verschanzungen befindlichen als Feldwachen, die Späherposten als Vorposten im engsten Sinne bezeichnen.



**) Nehmen wir an, der Graben ABC solle ausgegraben werden und zwar so, daß die Höhe AD = 16′, die Breite FC = 8′ und die Tiefe GB = 6′ ist, das Terrain OP in einem Winkel von 45° geneigt ist (Annahmen Napoleons), dann ist EF = 2′, aus dem gleichschenkligen Dreieck AEC berechnet. Inhalt von ABC = gleich AFC + FBC. $AFC = \frac{AE.\ FC}{2} = 40$ □′; $FBC = \frac{FC.\ GB}{2} = 24$ □′. ABC = 64 □′ = 6,3 qm.

Abstecken der Verschanzungen, Aufrichtung der Pallisaden, mit denen der Erdaufwurf gekrönt wurde, und Bau der Forts, so war das ganze Verteidigungswerk in 5 Tagen fertig. Da am 8ten April die Gesandten wiederkommen sollten, weil dann das Werk fertig war, so wird die erste Gesandtschaft am 2ten April gewesen sein. —

Nachdem nun die Zeit verstrichen war, die Cäsar den Helvetiern gesetzt hatte, kamen die Gesandten am 8ten April zurück. Da er jetzt gegen jeden feindlichen Angriff gerüstet war, gab er ihnen eine abschlägige Antwort. An der Spitze dieser Gesandtschaft stand wahrscheinlich Orgetorix, der damals der einflußreichste Mann bei den Helvetiern war. Diesen hat nun Cäsar, meiner Ansicht nach, bei seinem Aufenthalt im Lager gefangen nehmen und ermorden lassen. Denn es mußte ihm darum zu thun sein, daß dem Unternehmen der Helvetier sowie dem mächtigen Dreibund Orgetorix — Catticus — Dumnorix, von dem er entschieden durch befreundete Äduer Kenntnis hatte, die Spitze genommen würde. Er sagt natürlich nichts davon, es ist dies nur eine Hypothese, die viel Wahrscheinlichkeit für sich hat. Die Erzählung I, 4 ist sehr wenig glaubwürdig und unwahrscheinlich. Mit dem Anhange, den Cäsar Orgetorix zuschreibt, hätte dieser leicht einem über ihn gefällten Urteilsspruch entgehen können. Ferner klingt es sehr eigentümlich, daß die Helvetier das Vorgehen ihres Feldherrn erst so spät entdeckten und bestraften, und daß weder Äduer noch Sequaner das Gleiche mit ihren Feldherrn thun. Außerdem steht in den anderen Quellen nichts davon, obwohl diese, zum Teil wenigstens, nur ein Auszug aus den Commentaren sind. Cassius Dio nennt sogar Orgetorix den Führer des ausziehenden Haufens. Man kann infolgedessen annehmen, daß Cäsar Orgetorix hinrichten ließ. Vielleicht wollte er auch die übrigen Gesandten ermorden, um dann die auf diese Weise führerlos gemachten Helvetier zu überfallen, doch ist ihm dieser Plan, wenn er ihn hatte, mißlungen. Soviel aber steht fest, daß die zurückkehrenden Gesandten den Helvetiern die abschlägige Antwort und die Nachricht von der Ermordung des Orgetorix überbrachten. Infolge dieses Friedens- und Völkerrechtsbruches versuchten nun die Helvetier in ihrer Wut und ihrem Durst nach Rache Cäsars Verschanzungen zu stürmen. Sie setzten an einer Stelle, an welcher der Fluß weniger reißend war, über die Rhone, und stürmten gegen die Pallisaden. Allein, dank dem vortrefflichen Befestigungssystem

Cäsars, gelang ihnen die Durchbrechung nicht. Durch die aus den nächsten Forts herbeigezogenen Truppen wurden sie, mit großen Verlusten, über den Fluß zurückgeworfen, und die Provinz vor ihrem Einfall gerettet.

So blieb ihnen nichts anderes übrig, als entweder zurückzugehen und durch den Paß am Rhein zu marschieren, oder ihren Marsch durch den Pas d'Ecluse und das Land der Sequaner fortzusetzen. Sie wählten das Letzte. Sie schickten also Gesandte zu den Sequanern, um die Erlaubnis, durch deren Land zu ziehen, zu erlangen. Der Erfolg der Gesandtschaft des Orgetorix war also nur ein privater gewesen. Sie baten den Äduer Dumnorix, einen Schwiegersohn des ermordeten Orgetorix, wegen freien Durchzugs Verhandlungen mit den Sequanern anzuknüpfen. Es kam ein Vertrag zu Stande: die Sequaner erlauben den Helvetiern, durch ihr Land zu ziehen; diese verpflichten sich, beim Durchzug keine Ausschreitungen zu begehen; gegenseitig werden Geiseln gegeben. Nach Abschluß dieser Convention setzten sich die Helvetier in Bewegung und zogen durch den Pas d'Ecluse ihrem Ziele zu. Ihre Route war ungefähr: durch das Gebiet der Sequaner und Ambarrer, nördlich von Lugdunum über den Arar, bei Ariolica über den Liger, durch das Land der Bituriger zu den Santonen. —

Cäsar war unterdessen nicht müßig gewesen. Schon vorher hatte er Boten nach Oberitalien geschickt, mit dem Befehl, daß zwei neue Legionen ausgehoben werden und die drei bei Aquileja im Winterquartier stehenden sich nach Gallien in Bewegung setzen sollten. Jetzt, nach Abbruch der Verhandlungen mit den Helvetiern, reiste er selbst dahin, teils um die Aushebung und das Zusammenziehen der Truppen zu beschleunigen, teils um für die Dauer seiner voraussichtlich langen Abwesenheit eine Vertretung einzurichten. Das Kommando über die zehnte Legion sowie die Auxiliartruppen übergab er seinem Legaten Labienus, mit dem Befehle, die Helvetier zu beobachten und eventuelle, im Anschlusse an die helvetische Bewegung leicht mögliche Aufstände in Gallien niederzuhalten. Nachdem er in Oberitalien alles zum Kriege gerüstet hatte, brach er mit seinen fünf Legionen (VII., VIII., IX., XI., XII.), 25—30000 Mann, nach Gallien auf. Von Turin zog er durch das Thal der Dora Riparia über Ocelum (Ussieaux oder Oulx) und über den Mont Genevre nach der Provinz. In den Alpen

hatte er mehrere Gefechte mit Bergvölkern, den Graiocelern (bei Ocelum), den Ceutronen (in den Thälern der Zuflüsse der oberen Isere) und den Caturigern (an der oberen Durance) zu bestehen. Er konnte sich mit ihrer Besiegung nicht aufhalten, sondern eilte weiter, obwohl besonders seine Nachhut viele Verluste erlitten hatte, kam am siebenten Tage in das Gebiet der Vocontier und von hier zu den Allobrogern. —

Bis hierher ist sein Marsch einigermaßen klar. Dann aber heißt es I, 10: „Von den Allobrogern führte er sein Heer zu den Segusiavern, diese sind außerhalb der Provinz jenseits der Rhone die ersten.“ Hiernach überschritt also Cäsar, bei Vienna, von Osten nach Westen die Rhone in der Absicht, die nach Westen marschierenden Helvetier von dieser Richtung ab und nach Norden hinzudrängen. Es ist dies ein ganz einfacher und klarer Operationsplan. Die Helvetier hatten während ihren Verhandlungen mit den Sequanern und ihres Marsches bis zum Arar ungefähr ebensoviel Zeit gebraucht, wie Cäsar während seiner Abreise nach Oberitalien und seines Anmarsches mit den fünf Legionen. Bei Cäsars weitfliegenden Plänen mußte es ihm darum zu thun sein, sie von ihrem Weitermarsche nach Westen abzuhalten und nach Norden zu drängen, damit sie in Streitigkeiten mit den Galliern sich verwickelten, und er Gelegenheit bekäme, sich in die gallischen Verhältnisse einzumischen. Nun lesen wir aber I, 12: „Die Helvetier setzten zwanzig Tage lang über den Arar. Cäsar erfuhr dies durch ausgesandte Detachements, eilte ihnen nach und überfiel den Gau der Tiguriner, die den Fluß noch nicht überschritten hatten.“ Diese Stelle steht mit jener eben angeführten im Widerspruch. Nach dieser hätte Cäsar die Rhone oder Saone noch einmal von Westen nach Osten überschreiten müssen, um die von Osten nach Westen marschierenden Tiguriner überfallen zu können. In den Commentaren findet sich nichts hiervon. Appian und Plutarch sagen aber, daß Labienus die Tiguriner, die übrigen Helvetier aber Cäsar besiegt haben, und stellen beide Thatsachen scharf gegenüber. Ihnen schließe ich mich an, und folgere, daß Cäsar nach seinem Rhoneübergange den Helvetiern auf dem kürzesten Wege entgegengerückt, Labienus aber während Cäsars Abwesenheit den Feinden gefolgt sei und einen Teil von ihnen, eine Abteilung der Tiguriner, beim Passieren des Arar überfallen und geschlagen habe. Für diese Annahme spricht auch der Umstand, daß Labienus von dem Punkte an, wo er zum Statthalter während Cäsars

Abwesenheit ernannt wird, bis zum Überfall am Berge Tauffrin I, 21 nirgends erwähnt, sein Verhalten vollständig mit Stillschweigen übergangen wird. Warum Cäsar sich den Sieg zuschreibt, liegt auf der Hand: er wollte seinen Ruhm vergrößern und sich als Rächer für den im Jahre 167 im bellum Cassianum Rom und seinen Verwandten zugefügten Verlust aufspielen. Nach dieser Erklärung wird der in den Commentaren dunkle Feldzug klar. Über den Ort des Überfalles herrscht kein Zweifel mehr. Nach den von Napoleon im Jahre 1862 zwischen Trevoux und Riolin angestellten Untersuchungen kann nur ersterer Ort, bei welchem eine große Menge Gräber, auch Massengräber, und in diesen keltische Waffen, aufgefunden wurden, als Schlachtort gelten.

Eine andere, von Rauchenstein aufgestellte, aber schon von ihm selbst als wertlos verworfene Hypothese: Cäsar hätte noch einmal die Rhone überschritten, die Helvetier überfallen und wäre dann in einem starken Flankenmarsch nach einem dritten Rhoneübergang wieder den Helvetiern zuvorgekommen, fällt hiermit zusammen.

Cäsar eilte also den Helvetiern entgegen, um sie in ihrem Marsche aufzuhalten. Da diese zwanzig Tage lang über den Arar setzten, so muß er bald nach seinem Rhoneübergang auf ihre Spitzen getroffen sein. Die Helvetier, überrascht, auf einmal das ganze römische Heer, von dem sie keine Ahnung hatten, vor sich zu sehen, schickten zu Cäsar eine Gesandtschaft, an deren Spitze ihr Führer Divico stand. Dieser Grund ist wahrscheinlicher als der von Cäsar angegebene, der Untergang eines doch wohl nur geringen Teiles ihrer Truppen, der vielleicht sogar erst später stattfand. Cäsar legt dem Helvetier folgende Worte in den Mund: „Wenn Rom mit den Helvetiern Frieden schließen würde, so würden sie dahin gehen und dort bleiben, wo ihnen Cäsar Wohnsitze anweisen würde. Würde er aber das nicht thun, so möge er sich an das Unglück Roms und ihre Tapferkeit erinnern. Sie hätten von ihren Vätern erlernt, auf Tapferkeit mehr zu geben als auf Hinterlist!“ Hierauf antwortet Cäsar: „Er habe die Niederlage Roms nicht vergessen, und wolle das römische Volk und seine Bundesgenossen, die Äduer, Ambarrer und Allobroger, an denen die Helvetier solche Plündereien verübt hatten, rächen. Sie sollten sich vollständig unterwerfen und Geiseln geben.“ Auf diese Bedingungen geht Divico natürlich nicht ein. Es sind dies zwar rhetorisch sehr schöne Reden,

die aber in sich so unwahrscheinlich sind, wie keine anderen bei Cäsar. In Divico's Rede stehen vollständige Unterwerfung am Anfang und sehr große Prahlereien am Ende einander schroff gegenüber. Wie konnte er, der erfahrene und Cäsar wohl gewachsene Führer, an der Spitze eines bisher unbesiegten und den Römern an Stärke überlegenen Heeres, sich und sein Volk ohne Schwertstreich unterwerfen? Und that er dieses, wozu dient dann die unnütze Prahlerei am Schlusse seiner Rede? Er wird wohl Cäsar vorgeworfen haben, daß er sich in Angelegenheiten mische, die ihn (Cäsar) gar nichts angehen, ihm seinen Verrat an Orgetorix vorgehalten und die friedlichen Absichten der Helvetier kund gethan haben. Das erstere erwähnt Cäsar natürlich nicht, sind doch die Cap. 11 erwähnten Klagen der römischen Bundesgenossen, daß die Feinde ihr Land verwüsten, ihm nur ein zweiter willkommener Grund, ohne Auftrag des Senates die Grenzen der Provinz mit einem Schein des Rechtes zu überschreiten. Und das andere erwähnt er aus naheliegenden Gründen ebenfalls nicht. Cäsar wollte den Krieg, er forderte also Stellung von Geiseln, eine Forderung, von der er gewiß war, daß die Helvetier sie weder annehmen würden noch könnten.

Divico brach deshalb die Verhandlungen ab. Da so den Helvetiern die Gelegenheit genommen war, auf dem nächsten Wege ohne Blutvergießen nach ihrem Ziele zu ziehen, sie aber, wenn irgend möglich jeden Kampf mit Cäsar vermeiden wollten, so änderten sie ihre Marschrichtung und zogen nach Norden. Ihr Weg ist lange unklar geblieben, es sind hierüber viele unhaltbare Hypothesen aufgestellt worden. Am glaubwürdigsten sind die Annahmen Napoleons, der die Gegend von Trevoux bis Autun daraufhin hat untersuchen lassen und Kampens, der sich fast in allen Stücken ihm anschließt. Ich nehme zuerst an, daß die Helvetier nach ihrem Saoneübergange bei Trevoux 30—40 Kilometer nach Südwesten in der Richtung auf Ariolica hinzogen, bis in die Nähe des Liger. Als sie hier mit den Römern zusammentrafen, wandten sie sich nördlich und schlugen die von Napoleon angegebene Route ein. Von Chazelles aus verfolgten sie durch die Monts du Charolais die „gallische Straße“ längst der Saone bis zum heutigen Belleville, ca. 20 Kilometer nördlich von Trevoux, 50 nördlich von Chazelles, welches ungefähr der Ort ihres Zusammentreffens mit den

Römern war.*) Die Straße bog dann in den Engpaß von Avenas ein und führte durch das Thal der Grosne bis nach Cluny, gegen 45 Kilometer. Dann zog sie sich im Bogen nach St. Vallier, ca. 50 Kilometer und Autun (Augustodunum.) Wollten die Helvetier nun nach Westen ziehen, so mußten sie ihre nördliche Marschrichtung aufgeben und in der Gegend bei St. Vallier nach Westen schwenken, um dann den Liger bei Decetia (Decise) statt bei Ariolica zu überschreiten, wie sie anfangs beabsichtigten. —

Cäsar, der jetzt die Truppen des Labienus an sich herangezogen hatte und über sechs Legionen, 30—35000 Mann, 4000 Reiter und 20000 Mann Auxiliartruppen gebot, folgte dem helvetischen Heerhaufen in einer Entfernung von 7—8 Kilometer. Seine gallische Reiterei, unter Führung des Dumnorix, schickte er voraus teils um die Nachhut der Helvetier zu beunruhigen, teils um den Feind so viel als möglich am Plündern zu verhindern. Hier freilich zeigte sich, wie wenig er auf diese Reiterei sich verlassen konnte. Von 500 feindlichen Reitern angegriffen, suchten sie schmählich ihr Heil in der Flucht, und waren nun im weiteren Verlaufe des Kampfes nicht mehr zu gebrauchen. Es war das ganz natürlich. Ihr Führer Dumnorix stand ja schon lange mit den Feinden im Einverständnis, und sie selbst mochten auch lieber an deren Seite fechten, als für die Römer ihr Blut verspritzen. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß sie dem Feinde von allen Operationen Cäsars Kunde gaben, ja sogar, wie wir später noch sehen werden, die Zufuhren, welche für die Römer bestimmt waren, den Helvetiern zuführten. Als Entschuldigung für die Niederlage führt Cäsar an, daß sie die Feinde alieno loco, also bei einem unvorsichtigen Herausreiten aus einem Defilee angriffen. Die Folge dieses Scharmützels war, daß nun die Helvetier, da ja eine blutige Entscheidung mit Cäsar nicht mehr zu vermeiden war, ihrerseits zur Offensive übergingen und die Vorhut der Römer in häufigen Angriffen belästigten. Wenn aber Cäsar sagt, er habe ein Treffen vermieden, und es vorläufig für ausreichend gehalten, den Feind am Plündern zu verhindern, so ist das mindestens sehr übertrieben. Er hatte keine zuverlässige Reiterei, um dies ausführen zu können, jenes Treffen hatte es zur Genüge gezeigt.

*) Es wäre von großer Wichtigkeit, wenn hier Untersuchungen angestellt würden, durch die manches Dunkle klar werden würde.

Es dient dieser Ausdruck nur dazu, um sein Nichtsthun während des langen Marsches und seine Ohnmacht dem Feinde gegenüber verdecken zu können. —

Zwölf bis vierzehn Tage dauerte dieser Marsch. Die Helvetier hatten sich bei Avenas von der Saone entfernt, und Cäsar wollte und mußte ihnen folgen. Er konnte nun nicht mehr den nötigen Proviant auf dem Wasserwege herbeischaffen lassen, das Getreide und Futter auf dem Felde hatten die Helvetier für sich genommen, und die Zufuhren der Äduer blieben endlich auch aus, welche Dumnorix wohl dem Feinde zuführte. Man müßte nun annehmen, daß Cäsar auch Dumnorix, der ihm so unbequem und schädlich war, ebenso wie Orgetorix hätte ermorden lassen können, und er hat entschieden hieran auch gedacht. Aber Dumnorix hatte im Äduerlande eine mächtige Partei; seine Vernichtung hätte die römerfeindliche Partei, die damals die Majorität besaß, nur noch mehr erbittert und zum Äußersten getrieben, während die eine römerfreundliche Minorität ohne Macht war. Cäsar schob deshalb die Hinrichtung des Dumnorix auf und ließ ihn erst im Jahre 54 ermorden.

Bei St. Vallier nun wandten sich die Helvetier nach Westen der Loire zu. In Cäsars Heere fingen allmählig die Lebensmittel an auszugehen. Er beschloß daher, den Feind zu verlassen, und nach Bibracte, der größten und volksreichsten Stadt der Äduer, zu marschieren. Vorher suchte er aber noch die Helvetier durch einen Überfall zu besiegen, und auf diese Weise der Sachlage eine neue, für ihn günstigere Wendung zu geben. Etwa zwölf Tage nach dem Treffen bei Trevoux erfuhr er durch vorgeschickte Detachements, daß die Feinde acht Milien vor ihm am Fuße eines Berges ihr Lager aufgeschlagen hatten (nach Napoleon der Berg Tauffrin). Cäsar erzählt nun I, 21 und 22 folgendes über diesen Überfall: „Nachdem er jene Nachricht erhalten hatte, ließ er die Beschaffenheit des Berges und die Möglichkeit einer Besteigung untersuchen. Als man ihm meldete, daß dieses leicht sei, schickte er um Mitternacht den Titus Labienus mit zwei Legionen, um den Berg im Rücken der Feinde zu besteigen. Er selbst brach gegen drei Uhr mit den anderen vier Legionen auf dem Wege, den die Feinde gezogen waren, auf, um diese in der Front anzugreifen, die Reiterei an der Spitze. Publius Considius, der unter Sulla und Crassus seine Schule gemacht hatte, wurde mit einem kleinen Detachement

vorgeschickt. Als Cäsar noch zwei bis drei Kilometer vom Feinde entfernt war, sprengte Considius herbei und berichtete, daß der Berg von den Helvetiern besetzt sei. Infolge dessen führte Cäsar sein Heer auf einen nahegelegenen Hügel zurück und stellte es hier in Schlachtordnung auf. Labienus, der den Befehl hatte, ohne Cäsar kein Treffen zu liefern, wartete bis Tagesanbruch. Endlich am hohen Tag erkannte Cäsar den Irrtum des Considius, da ihm gemeldet wurde, daß Labienus den Berg besetzt halte und die Helvetier abgezogen seien." Es ist dies eine sehr unwahrscheinliche und unglaubliche Erzählung. Erstens klingt es sehr eigentümlich, die Helvetier hätten sich am Fuße des Berges gelagert und den Gipfel nicht besetzt, auch keine Vorposten ausgestellt. Einen solchen Leichtsinn darf man aber Divico, der sich in jeder Hinsicht als ein vorzüglicher Führer zeigte, nicht zumuten. Labienus hätte also ohne Kampf nicht auf den Gipfel gelangen können. Sonderbar ist es ferner, daß des Considius Irrtum sich erst am hohen Tag aufklärte, nachdem Cäsar eine halbe Stunde vor dem feindlichen Lager lange Zeit in Schlachtordnung gehalten hat.

Es giebt nur zwei Möglichkeiten, diesen dunklen Punkt aufzuklären. Cäsar will aus dem oben angegebenen Grunde die Helvetier, die den ganzen Berg besetzt halten, überfallen, er entsendet um Mitternacht zwei Legionen, um die Helvetier im Rücken zu überfallen, während er selbst um drei Uhr mit den übrigen vier aufbricht; Considius, der vorangeschickt ist, kommt in die Nähe des Feindes, sieht natürlich, daß diese den ganzen Gipfel besetzt halten, und berichtet dieses an Cäsar. Gegen fünf Uhr kommt Labienus, der einen großen Umweg machen mußte und, wie es leicht möglich ist, durch Wegweiser irregeführt wurde, auf der Rückseite an den Berg, findet ihn von den Feinden nicht mehr besetzt und berichtet dies an Cäsar, denn die Helvetier werden im Sonnenaufgang, nach vier Uhr, abgezogen sein. Bis nun seine Boten zu Cäsar kommen, ist es allerdings heller Tag, der Feind ist also Cäsar entwischt, der geplante Überfall mißlungen.

Die Helvetier, die vielleicht auch durch Dumnorix von dem bevorstehenden Überfall in Kenntnis gesetzt waren, setzten ihren Marsch nach Decetia fort. Cäsar erzählt nun weiter: „An demselben Tage folgt er den Feinden in dem gewöhnlichen Abstande und schlägt drei Milien von ihrem Lager seins auf. Am Tage darauf, als er nur noch für 2 Tage Proviant hatte, verläßt er die Helvetier und marschiert nach dem

achtzehn Milien entfernten Bibracte. Dies meldet ein entlaufener Sklave den Feinden; diese, im Glauben, die Römer zögen aus Furcht vor ihnen ab oder fürchteten, von den Zufuhren abgeschnitten zu werden, machen ebenfalls Kehrt und setzen Cäsar nach. Sobald er dies merkt, stellt er sich in Schlachtordnung auf u. s. w."

Es wäre von Cäsar thöricht gewesen, nachdem ihm die Helvetier am Berge Tauffrin entgangen waren, und obwohl er keinen Proviant mehr hatte, ihnen nachzuziehen, in ihrer unmittelbaren Nähe ein Lager aufzuschlagen und dann nach Bibracte zurückzumarschieren. Auf das Gelingen eines zweiten Überfalls durfte er nicht rechnen, da die Helvetier, durch den ersten Versuch vorsichtig gemacht, ihre Wachsamkeit noch vergrößert haben werden. Und was sollte die Helvetier bewegen, nachdem sie vierzehn Tage lang vor Cäsar hergezogen sind, ohne nennenswerten Widerstand zu leisten, auf einmal Kehrt zu machen und ihn zu verfolgen, obwohl er doch Vorsprung hatte, und dazu mit ihrem ganzen Troß. „Sie glaubten, die Römer fliehen." Aus welchem Grunde sollten diese fliehen, da sie ja nach den Commentaren noch nie geschlagen waren? Nur des einen mißglückten Überfalls wegen? „Oder sie (die Römer) fürchteten, von ihren Zufuhren abgeschnitten zu werden." Das war doch nicht möglich, da die Zufuhren von Osten kamen, die Helvetier aber vor ihnen nach Westen zogen. Diese wären froh gewesen, wenn sie Cäsar vier Tage lang — und soviel Zeit brauchte er zu seiner Verproviantierung in Bibracte — ruhig ihres Wegs hätte ziehen lassen.

Ich komme so zur zweiten Möglichkeit, die Sache zu erklären, einer Hypothese, welche die meiste Wahrscheinlichkeit zu haben scheint. Die Helvetier halten den Berg besetzt, Labienus kommt im Rücken, also von Westen herangezogen, Cäsar von Osten. Als die Helvetier die feindlichen Heere heranrücken sehen, machen sie einen Ausfall und schlagen Cäsar nach Osten, Labienus nach Westen zurück. Es ist dies leicht möglich, da die Helvetier den Vorteil einer günstigeren Stellung hatten und Cäsars beide Rekrutenlegionen noch nicht im Feuer gewesen waren. Die Helvetier wollten dann ihren Sieg ausnutzen, konnten aber nicht so schnell folgen. Cäsar gelangte dann durch eine Schwenkung nach Norden nach Bibracte, wo er bei der Verproviantierung von den Helvetiern eingeholt und zur Schlacht gezwungen wird, Labienus kommt mit seinen beiden Legionen gerade zur rechten

Zeit auf den Kampfplatz, um seinen Feldherrn vom völligen Untergang zu retten.

Außer den angegebenen Gründen spricht noch Folgendes für diese Annahme. I, 24 bei Beschreibung der Vorbereitungen zur Schlacht erzählt Cäsar, daß die beiden neu ausgehobenen Legionen, sowie die Auxiliartruppen bei der Bagage hinter der Schlachtordnung aufgestellt gewesen seien. Ein Eingreifen auch nur eines Teiles dieser 30000 Mann in den Kampf, der für Cäsar durch den Flankenangriff der Bojer verhängnisvoll zu werden droht, finden wir aber nicht. Man muß demnach, wenn man Cäsar nicht eine große Fahrlässigkeit und Unaufmerksamkeit vorwerfen will, indem er das Schlachtfeld nicht übersah, oder den Kopf verlor, annehmen, daß es mit diesen 30000 Mann im Lager und bei der Bagage, der Hälfte seiner ganzen Streitkräfte, sich anders verhielt, daß sie entweder nur zu einem sehr geringen Teil oder überhaupt gar nicht da waren. Hieraus schließe ich, daß Cäsar mit vier Legionen von den Helvetiern bei Bibracte ereilt wird — vielleicht wurden auch die Äduer schwierig —, daß Labienus mit zwei Legionen zu spät auf den Kampfplatz kommt, um noch siegreich entscheidend einzugreifen, und daß die 20000 Mann Hülfstruppen nach dem Überfall am Berge Tauffrin teils wegliefen, teils zum Feinde übergingen.

Warum giebt nun Cäsar eine andere Beschreibung jenes mißglückten Überfalls? Er war an dem Mißlingen vor allem selbst schuld. Er hätte den Labienus zwei Stunden früher aufbrechen lassen und selbst bald nach Mitternacht ausrücken sollen, dann wären beide Abteilungen vor drei Uhr auf den Feind gestoßen und der Ueberfall hätte auf diese Weise glücken können. So aber kamen Beide zu spät. Als ferner Considius seinen Rapport überbrachte, war es falsch, zu warten, bis am hellen Tag dessen Irrtum sich aufklärt, sondern er hätte gleich in eigner Person rekognosciren sollen, was er vergaß. Drittens haben ihn am Abend vorher die Rekognoscierungsdetachements wahrscheinlich getäuscht und hintergangen, was er ebenfalls verbergen wollte und von seinem Standpunkte aus mußte. Schließlich ist von manchen Seiten behauptet worden, daß er dadurch, daß er die Hauptschuld dem Considius zuschiebt, diesem seine fernere Laufbahn hat verderben wollen. In der That kommt sein Name in späteren Zeiten nie wieder vor, obwohl Cäsar ihn rei militaris peritus

nennt, als welcher er eine gute Carriere hätte machen müssen. Bewiesen kann es aber nicht werden, es liegt auch kein Grund für Cäsar vor, ihm dieses anzuthun, und muß man so dieses auf sich beruhen lassen.

Ich gehe jetzt zur Beschreibung der Schlacht bei Bibracte (ca. 20. Juni 58) selbst über und gebe wiederum zunächst die Erzählung Cäsars. „Als Cäsar das Anrücken der Helvetier bemerkte, führte er sein Heer auf den nächsten Hügel und schickte die Reiterei vor, um den Ansturm der Feinde aufzuhalten. Dann stellte er sein Heer in Schlachtordnung auf, vier Legionen auf dem Abhang des Hügels, die beiden neu ausgehobenen und die Hülfstruppen ließ er auf dem Gipfel eine Verschanzung aufwerfen, in welche das Gepäck gefahren wurde. Die Helvetier fuhren ihre Wagen zu einer Wagenburg zusammen, rückten in dichter Phalanx vor, schlugen die römische Reiterei im ersten Ansturm zurück und warfen sich dann auf das erste Glied der Römer. Diese schleuderten ihre Pilen, stürzten mit gezogenem Schwerte vor und brachen in die Phalanx ein. Nach langem Gemetzel wichen die Helvetier und zogen sich auf einen tausend Schritte entfernten Berg zurück. Als die Römer nachrückten, griffen die Bojer und Tulinger in der Stärke von 15 000 Mann sie an, und zwar in der rechten Flanke, aperto latere; gegen sie wendete sich das dritte Glied; zugleich erneuern die Helvetier ihren Angriff. Nach langem Ringen zogen sich die Feinde zur Wagenburg zurück, wo es zu neuen Kämpfen kam, an denen sich auch die Weiber und Kinder beteiligten. Aber auch hier wurden sie geschlagen, und in einer Stärke von nur noch 130 000 Mann flohen sie drei Tage lang, bis in das Gebiet der Lingonen. Cäsar blieb ebensolange auf dem Schlachtfeld, um die Toten zu begraben und die Verwundeten zu pflegen, dann eilte er ihnen nach, und sie unterwarfen sich vollständig."

Daß der Verlauf und das Resultat dieser Schlacht anders gewesen ist, geht schon daraus hervor, daß Cäsar am Berge Tauffrin geschlagen wurde, wie ich hinreichend bewiesen zu haben glaube. Aber auch abgesehen hiervon findet man bei näherer Untersuchung in Cäsars Bericht so viel Unwahrscheinliches und Verdächtiges, daß man auch hieraus einsieht, daß Cäsar eine andere Schlacht vorführt, als er geschlagen hat. Verdacht erregend ist erstens der Umstand, daß die zwei novae legiones und die Auxiliartruppen, zusammen etwa 30 000

Mann, während der ganzen Schlacht, ja selbst im kritischsten Momente, und bei der Flucht gar nicht ins Handgemenge kommen, daß sie, die Hälfte des römischen Heeres, den ganzen Tag mit der Bewachung der Verschanzung und der Bagage hinbringen. Eine Legion hätte hierzu wohl genügt. Der Einwurf, „Cäsar konnte sich auf diese Truppen, die noch nie im Handgemenge gewesen waren, nicht verlassen", ist durchaus hinfällig. Einmal mußten sie doch ins Treffen, und bei der Flucht der Helvetier wäre die Gelegenheit doch am günstigsten gewesen. Dieser Verdacht wird durch meine Erklärung des verunglückten Ueberfalles hinfällig.

Ferner: Warum bleibt Cäsar trotz seines glänzenden Sieges drei Tage lang auf der Wahlstatt, ohne den Feind auf seiner Flucht zu verfolgen? Der Grund, den er angiebt, ist ganz nichtig. Die Toten (daß überhaupt nur noch 130000 Mann übrig blieben, ist ja an und für sich unglaublich, wenn auch die Zahl der Auswandernden stark reduciert gewesen sein wird) konnten 4—5000 Mann an einem Tage wohl beerdigen, und die Verwundeten brauchten zu mgrößten Teil mehr als drei Tage Zeit zu ihrer Genesung, Cäsar hätte also bei seinem Aufbruch immer noch einen Teil seines Heeres zu ihrem Schutze zurücklassen müssen. Er war überhaupt nicht iu der Lage, nach jenem furchtbaren Kampfe den Feind zu verfolgen, und dies zu bemänteln, dienen jene zwei angegebenen Gründe.

Der Grund, warum Cäsar den Helvetiern nicht weiter folgte, lag darin, daß er nach Vibracte zurückmaschieren mußte, um sein Heer zu verproviantieren (Cap. 23). In seiner Erzählung finden wir aber nirgends, daß er das wirklich gethan hat, ebenfalls ein Beweis, daß nicht alles so gewesen ist, wie er es beschreibt.

Verdachterregend ist viertens die Flucht und die Unterwerfung der Helvetier. Einen Tag kämpfen sie mutig und bringen den Römern große Verluste bei. In der Nacht fliehen sie, uud fliehen trotz ihrer Erschöpfung drei Tage lang, obwohl sie bald merken mußten, daß auch nicht ein Römer ihnen folgte. Ihre Flucht erstreckte sich bis in das Gebiet der Lingonen, hier unterwarfen sie sich dem nachrückenden Cäsar. Aber diese Unterwerfung erfolgte unter solch besonderen Umständen und Bedingungen, daß man fast auf den ersten Blick zu der Ueberzeugung kommen muß, daß sie so nicht erfolgt sein kann. Obwohl Cäsar damals noch nichts in Gallien verschenken konnte, wurden

die Äduer angewiesen, den Bojern Ländereien in ihrem Gebiete anzuweisen. Die übrigen Helvetier stellten Geiseln und wurden, mit Proviant versorgt, nach Hause geschickt, wo sie nach Cäsars Erzählung von eigener Hand verwüstete Felder und von eigener Hand verbrannte Dörfer und Städte finden mußten. Aber niemals in späteren Jahren kommt Cäsar in ihr Land, niemals zahlen sie Tribut oder stellen Hilfstruppen, sie haben überhaupt niemals die römische Oberhoheit anerkannt, und die Römer sie auch nie ausgeübt, alles Beweise, daß es mit dieser Unterwerfung sich anders verhalten hat.

Endlich läßt sich die Furcht, die das römische Heer vor dem Kampfe mit Ariovistus befällt, nicht erklären. Die Helvetier waren ebenso tapfere Feinde wie die Germanen, Divico ein ebenso umsichtiger und kluger Führer wie der Suebenherzog Ariovist. Und man müßte doch glauben, daß das Heer Cäsars nach einem so entscheidenden Siege auch nicht eine Spur von Furcht gezeigt hätte, zumal die Germanen nicht so stark waren, als die Helvetier.

Wenn man diese Verdachtgründe zusammenfaßt und von meiner Beschreibung des Überfalles am Berge Taufftrin ausgeht, so bekommt man ein anderes Bild der Schlacht bei Bibracte, welches ich hier kurz zu skizzieren versuche:

Auf seiner Flucht vom Berge Taufftrin kam Cäsar durch eine Linksschwenkung nach Bibracte und verproviantierte hier sein Heer. Die Helvetier, die einen kürzeren, directen Weg eingeschlagen hatten, ereilten ihn hier und zwangen ihn, eine Schlacht anzunehmen. Mit den vier Legionen (zwei unter Labienus waren noch ferne vom Schlachtfeld) und den wenigen, ihm noch gebliebenen Hülfstruppen schlug er auf einem Hügel ein Lager auf, um hier eine Defensivstellung einzunehmen. Seine Reiterei schickt er vor, um die Helvetier aufzuhalten und dadurch Zeit zu gewinnen. Die Feinde hatten auf einem gegenüberliegenden Hügel ihre Schlachtordnung eingerichtet, im Rücken ihre Wagenburg, hinter ihrer linken Flanke die Bojer und Tulinger, ungesehen hinter dem Hügel. Divico rückte dann vor und griff die Römer an. Sein Plan war, diese aus ihrer festen Stellung, in der er ihnen nichts anhaben konnte, herauszulocken. Die Römer gingen auf diese List ein, rückten nach der ersten Pilensalve heraus und stürzten sich mit gezogenem Schwerte auf den in voller Ordnung, langsam zurückweichenden Feind. Während sich hier auf der ganzen

Linie ein heftiger Kampf entspann, brachen die Bojer und Tulinger hervor, in die rechte römische Flanke. So auf zwei Seiten gefaßt, mußten die Römer, von den dicht nachrückenden Helvetiern gefolgt, in ihr Lager fliehen. Hier kam der Kampf zum Stehen (Kampf um die Wagenburg bei Cäsar?), da die Feinde in der Kunst, feste Plätze zu berennen, unerfahren waren. Vielleicht wäre es ihnen auch gelungen, das Lager zu stürmen, wenn nicht in diesem Augenblicke Labienus zu Hülfe gekommen wäre. Am nächsten Tage zogen die Helvetier (vielleicht haben sie noch einen zweiten, ebenso vergeblichen Sturm gemacht) nach Nordosten ab, um in ihre Heimat zurückzukehren. Gründe für so schnelle Heimkehr hatten sie genug. Sie sahen, daß Cäsar auf jede Weise Krieg mit ihnen wollte, und daß sie, auch wenn sie in das Land der Santonen gekommen wären, doch nie Frieden mit Rom haben würden. Die Lebensmittel fingen an, ihnen auszugehen, und hier, mitten im fremden Lande, von feindlichen Völkerschaften umgeben, war ihres Bleibens nicht lange. Auch ihre numerische Stärke war durch die Kämpfe mit Cäsar, zu denen sich auch solche mit den Eingeborenen gesellt haben werden, bedeutend verringert. So blieb ihnen nichts anderes übrig, als heimzukehren. Sie schickten Gesandte zu Cäsar und schlossen mit ihm einen Frieden, natürlich ohne Stellung von Geiseln. —

Bei diesem Verlaufe des Kampfes fallen alle Verdachtgründe hinweg, und man erhält ein klares Bild desselben, soweit man bei einer derartigen Hypothese von klar reden kann. Daß Cäsar Grund hatte, einen anderen Verlauf nach Rom zu berichten und in seinen Commentaren aufzuzeichnen, liegt auf der Hand. Es fragt sich nur: Wie war es möglich, daß die wahren Ereignisse dem Senate und Volke in Rom verborgen blieben? Konnten nicht Kaufleute, die durch Gallien reisten, oder Cäsars eigene Soldaten bei ihrer Rückkehr nach Rom den wahren Thatbestand melden? Es ging wohl. Aber man hat in Rom selbstverständlich den officiellen Berichten des Feldherrn mehr Glauben geschenkt, als den Erzählungen Privater. Die Soldaten, die später die Commentare lasen, und es werden bei den großen Verlusten ihrer nur wenige gewesen sein, waren froh, daß ihr berühmter General so schöne Siege erdichten konnte und sie so leicht zu Ruhm und Ansehn kamen; und auch im Interesse der Kaufleute lag es, Entgegenstehendes nicht zu berichten. Ihnen hatten die Feldzüge Cäsars

ein so weites Feld, Reichtümer zu sammeln, eröffnet, daß seine Abberufung ihnen nur schaden konnte. —

Wenn man zum Schlusse alles zummenfaßt, so kommt man zu dem Resultate, daß Cäsar trotz seiner Nichterfolge im Felde doch große Erfolge in diesem Feldzug zu verzeichnen hat. Erstens war es ihm möglich, **ohne** Erlaubnis des Senates sein Heer zu vergrößern, was ihm im Frieden nie geglückt wäre. Zweitens hatte er sich so in die Verhältnisse der Gallier eingemischt, an den Äduern Bundesgenossen gewonnen und Einblick und Verständnis für gallische Angelegenheiten erhalten. Es war ihm auf diese Weise möglich, da er einmal mitten in Gallien stand, sich zum Schiedsherrn über das Land aufzuwerfen und weiter vorzuschreiten. Drittens hatten seine Soldaten es mit einem tapferen Feinde und klugen Führer derselben zu thun gehabt; wenn auch besiegt, sahen sie doch mit größerer Zuversicht ferneren Streitigkeiten mit den Galliern selbst entgegen. Wir sehen also, daß, wenn auch der materielle Vorteil, den Cäsar von diesen Kämpfen hatte, nur gering war, der moralische Erfolg desto größer sich gestaltete. Obwohl geschlagen, stand er dennoch unbesiegt da, an der Spitze eines starken, tapferen, selbstgeschaffenen Heeres, und konnte ruhig ferneren Kämpfen entgegensehen, die für ihn nun, da er einmal in Galliens Herz eingedrungen war, unvermeidlich und sogar erwünscht waren.

Chronologische Übersicht
über den Helvetierfeldzug.

61 v. Chr. (963 d. St.) unter dem Consulat des **M. Messala** und **M. Piso** Beschluß der Helvetier wegen Übervölkerung ihr Land zu verlassen.

61—59 Vorbereitungen zur Auswanderung. Gesandtschaft des **Orgetorix** zu den Sequanern und Äduern. Dessen Bündnis mit **Dumnorix** und **Casticus**. Bündnis der Helvetier mit den benachbarten Bojern, Tulingern, Latovicern und Rauracern.

Orgetorix wird zum Führer ernannt.

58 (696) Cäsar, Proconsul von Gallien, trifft in seiner Provinz ein.

24. März. Zusammenkunft der Helvetier am Genfer See.

Die Brücke bei Genf wird abgebrochen.

2. April. Erste Gesandtschaft der Helvetier unter **Nammejus** und **Veruclötius**; wird ohne definitiven Bescheid entlassen.

Bau der Verschanzungen am linken Rhoneufer.

8. April Zweite Gesandtschaft der Helvetier. Abschlägiger Bescheid. (Ermordung des **Orgetorix?**)

Überfall der Helvetier.

Deren Vertrag mit den Sequanern, wegen des Durchzuges durch deren Land.

Cäsar reist nach Oberitalien, hebt hier neue Truppen aus.

Seine Rückkehr und Kämpfe mit den Alpenvölkern.

Ende Mai. Die Nachhut der Tiguriner wird von **T. Labienus** am Arar (bei Trevoux) überfallen und geschlagen.

Gesandtschaft der Helvetier unter **Divico**. Marsch der Helvetier nach Norden.

Anfang Juni. Unglückliches Reitertreffen der Römer.

ca. **16. Juni.** Mißglückter Überfall am Berge Taufrin.

ca. **20. Juni.** Schlacht bei Bibracte.

Ende Juni. Frieden zwischen Römern und Helvetiern.

Rückkehr der Helvetier in ihr Land.